Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 44

Artikel: Was Dir bestimmt [Fortsetzung]

Autor: Markwalder, Marga

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



2. Fortsetzung

Lilly, die älteste Tochter, war nun fünfundzwanzig Jahre alt, hatte wohl etwelche Liebhaber, aber noch keinen Gatten gefunden. Šie liess sich Lilian nennen. Dieser Name stammte aus der Zeit eines Schwarmes für den Kinostar Lilian Harvey, desgleichen die hellblond gefärbten Haare, die zu den dunklen Augen und den schwarzen Wimpern einen höchst wirkungsvollen, auffallenden Gegensatz bildeten. Neuerdings galt aber die Verehrung Zarah Leander. Lilian — dieser Name hatte sich leider allzusehr eingenistet und liess sich nicht durch Zarah ersetzen - bemühte sich nun, diesem neuesten Vorbild wenigstens im Gebaren möglichst zu gleichen.

Fritz, der nun dreizehnjährige Junge, besuchte die Sekundarschule des Ortes. nachdem es ihm nicht gelungen war, die Aufnahmeprüfung an das Gymnasium in Zürich zu bestehen. Er war ein kekker, im Grund genommen unverdorbener Bengel, dessen Gesicht auffallend demjenigen seiner jüngern Schwester glich. Man sah ihn nie anders als mit zerkratzten Schuhen, heruntergefallenen Socken und schmutzigen Hemdkragen. Seine neuen Anzüge waren nach kurzer Zeit unansehnlich. Auch er stolperte viermal täglich an seinem, Paul Germanns, Sprechzimmerfenster vorbei, stets einen Stein mit den Füssen vor sich herstossend, während aus seinen gespitzten Lippen oft greulich falsche Töne zogen, die ihn aber nicht im geringsten zu stören schie-

Und Annelies, die kleine Annelies mit der Puppe Luise? Sie führte zusammen mit Mutter und Schwester das Leben einer verwöhnten grossen Dame. Was es für die allermeisten Frauen nur in den kühnsten Träumen oder — im Kino gab, das hatte sie, das lebte sie. Die Sonnenberglerinnen pflegten zu sagen, sie hätten jeden Tag Modeschau - und dann erst noch gratis! — dann nämlich, wenn sich die «drei Amberginnen» zeigten:

Des Morgens ritten sie aus auf tänzelnden Pferden, Annelies wie ein Junge gekleidet im Herrensattel, Mutter und Schwester als englische Ladys mit Zylinder und wehenden Schleiern im Damensattel, oder sie schlenderten

zum Tennis bei befreundeten Familien in kurzen, weissen Höschen und Röck-

Nachmittags begaben sie sich in den neuesten Pariser Kostümen, mit verstiegenen Hüten bedeckt, pelzbehangen, zum Einkauf, zum Haarkünstler, ins Schönheitsinstitut, ins Kino, ins Kaffeehaus der nahen Stadt.

Des Abends aber fuhren sie im grossen Wagen ins Theater, und der Schein eines Deckenlämpchens fiel auf weissen Pelz, zartschimmernde Seide, blosse Haut, funkelnden Schmuck. Es gab viel zu schauen, zu bewundern, zu beneiden.

Wahrhaftig, die Tage dieser Luxusgeschöpfe waren angefüllt bis an den Rand. Für stille Besinnung, zum Genusse eines guten Buches blieb keine Zeit mehr übrig. Magazine, Modehefte und die neuesten überseeischen Walzer aber wurden in Menge verdaut.

War es nicht Vermessenheit von Paul Germann, an Annelies zu denken als an seine ihm vorbestimmte Frau? Woher nahm er denn die Gewissheit, dass sie anders geartet war als ihre unleidige Mutter und die überspannte Schwester? Sie tat ja mit, plätscherte vergnügt an dieser lauwarmen Oberfläche dahin und fühlte sich offenbar wohl dabei. Sie bevorzugte niedere Schuhe mit Gummisohlen und ging auf ihnen mit grossen, beinahe jungenhaften Schritten einher. Auf den ersten Blick wirkte sie leicht etwas hochmütig und schnippisch; nur kritische und unvoreingenommene Beobachter konnten ahnen, dass dieser trotzige Zug um den feinen Mund nur darauf wartete, von liebenden Lippen weggeküsst zu werden. Wenigstens wünschte der «unvoreingenommene» Beobachter, es möchte so sein. In ihren lebhaften Augen lag offen die kindliche Neugier, wie sie, Annelies Amberg, wohl auf die lieben Mitmenschen wirkte, und die Lust am Spiel mit diesen Menschen vielleicht auch mit Herzen - sprühte unverhohlen aus dem südlichen Augenpaar. Ihre Haut hatte den zarten Elfenbeinton, der einer gewissen schwarzhaarigen Art eigen ist. Von dieser Haut sah man zwar nicht allzuviel, man konnte sie höchstens ahnen unter der Puderschicht.

Seine kleine Frau! Paul Germann

lachte bitter auf und klappte das Helt chen, in das er in Gedanken hineinge starrt hatte, zu.

Es klopfte an die Türe, und kur darauf streckte ein liebes altes pratie chen seinen weissen Kopf ins Zimmer

«Sie haben es doch nicht vergessell Herr Doktor, dass Sie heute abend den Samariterkurs zu leiten haben?

«Richtig, ja. Danke, Frau Doktor Kann ich gleich zum Essen kommen Ich sollte nachher noch ... Fr steckte das Notighaff das Notizheftchen ein. Seine tribel Gedanken energisch von sich Hand send, fuhr er mit der geballten Hand durch die Trett durch die Luft, so dass das das chen cons chen ganz erschrocken zurückfuhr.

«As Telifoon!» krähte Seline, dis zweite Zimmermädchen.

Elena Amberg hob ihre Augen «Seline! Wie manches Mal muss es Ihnen noch sagen, dass Sie and klopfen haben, bevor Sie ein betreten betreten, dass Sie "Frau Direktor W am Telephon verlangt zu melden ben!? Ein Seufzer folgte, in welch das ganze Elend dieses Lebens während Frau Direktor sich anschickte dem Mädchen zu folgen.

Annelies hatte sich inzwischen fältig die Kappe über das gelockt Haar gezogen.

«Was ist das wieder für eine stum sinnige Idee mit diesem Samariterkul Du willst also wirklich den gant. Winter über Winter über jede Woche zwei Abent vertrödeln vertrödeln mit diesem Blödsign murrte Lilian, indem sie das von weggelegt weggelegte Heft zur Hand nahm die die unwahrscheinlich schöne, bert kend mangelhaft bekleidete mahre auf dem Titelblatt studierte, währe sie unwillkürlich deren Stellung zuahmen versuchte — ein klägjebe Versuch Versuch zwar, der denn auch Schwester ein verächtliches Grund entlockte entlockte.

«Um Blödsinn brauche ich mich lerdings nicht zu bemühen. Dente geht es dich nichts an, was ich follen frage dich Ich frage dich ja auch nicht, mit du das letzte Wochenende in part verbracht hast...»

«Aber ich weiss es», tönte eine S me von der Türe her. Das Magani mit der Titelseite nach unten auf Rauchtigen Rauchtisch. «Natürlich mit den Mauggi, dem Zugerspritore fabrikanten, dieser Schnapsgutteren Fritz wich Fritz wich geschickt der Hand seiner Ehwester aus

Schwester aus.

«Halt das Maul, dummer Benge «Tiefer reden, tiefer reden, kreischt So kreischt deine angebetete doch nicht! doch nicht! Annelieseli, wohin du gehen?» wandte er sich an met gere Schwester, welche sich ungeaus dem Staube machen Wollte

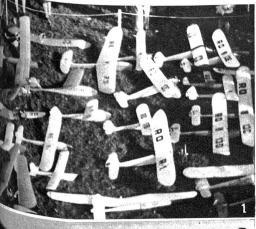
«Das weisst du ja. In den Samarie «Weisst du ja!! Nichts weiss p

Schon immer war das Fliegen ein Idea. der Jugend. In der Gruppenbude haben sich die Jungen unter kundiger Leitung ihre Modelle gebaut. In schöner Kameradschaft und froher Geselligkeit sind die kleinen Werke der Präzision entstanden, die nicht nur Genauigkeitsarbeit, sondern auch Gedniden.

duldsübungen darstellen.

An freien Tagen kommen die Buben auf die Allmend und probieren die neuen Modelle aus. Fliegen . . . der Traum so manchen Jungens findet seine teilweise Erfüllung. Wie schön muss es erst sein, wenn man ein grosses Flugzeug leiten kann. Aus die Aviatik der Zukunft heraus. Deshalb ist es angezeigt, den Modellfluggruppen mit jeder möglichen Unterstützung entgegenzukommen









MODELLSEGELFLUG - DER SPORT UNSERER JUGE

1 Im Flugpark stehen einige Modelle zum Start bereit. Von weitem scheinen nur die Bezeichnungen verschieden zu sein; doch sind selten zwei gleichartige Flugzeuge aufgestellt. Ein kleiner Schnurzaun schützt die Modelle vor unvorsichtigen Fusstritten

2 Handstart sollte unbedingt von der Höhe ausgeführt werden. Deshalb haben die Modellbauer ein zusammenlegbares Gerüst erstellt, dessen Kanzel mit einer Leiter erreicht wird

3 Den Glanzpunkt der Flugdemonstration bildet das Modell mit dem kleinen Motor, das unter gewaltigem Surren in die Höhe steigt. Aug und Mund bleiben offen, wenn der kleine Flieger nach einigen Minuten einen winzigen Fallschirm abwirft

4 Der anspruchsvollere Modellbauer begnügt sich nicht mehr mit dem Handstart. Auf Rädern wird die Seilwinde hergeführt. Eine lange Leine schwingt das Modell kräftig in die Höhe, so hoch, dass der Segler fast aus dem Blickfeld entschwindet

Bei uns weiss überhaupt nie jemand was von etwas. Den deutschen Aufsatz hast du mir auch noch nicht geschrieben!!! — Keine Zeit! Ihr habt immer keine Zeit! Dann sollst du es nicht versprechen. Was man versprochen hat, muss man haaaa...»

«Fritz, heul nicht!! Was den Aufsatz anbelangt: letztes Mal hat mir dein Lehrer nur eine Drei gegeben für das Machwerk mit dem rührenden Titel: «Was Mutter alles für uns tut.» Dem schreibe ich keinen mehr, so wahr ich Annelies ihre Handschuhe und eilte hingehend. Kastor und Pollux, die beiden grauen, russischen Windspiele, schos-

sen auf sie zu, als sie die Vorhalle verliess und in den dunklen Park trat. Beim Tor vorn schickte sie die zudringlichen Begleiter zurück und schritt dann durch die nassen Strassen dem Schulhause zu. Sie vergrub die Hände in den Taschen des Regenmantels, und ihre Augen blitzten unternehmungslustig. Was er wohl machen würde, wenn er erfuhr, dass sie seinen Samariterkurs besuchte? Ach, sie wusste es doch ganz genau, dass der junge Dr. Germann in sie verliebt war! Das sah ja ein Blinder, wie er verlegen wurde, wenn er ihr begegnete, wie der Ausdruck seiner grüngrauen Augen, der unbeugsamen Willen verriet, etwas von seiner Härte verlor. Nicht dass sie,

Annelies Amberg, diese Verliebtheit nun etwa erwidert hätte! Das kam ja nicht in Frage. Doch ein neuer Anbeter bedeutete für sie immer wieder eine willkommene Abwechslung in dem gleichförmigen Leben. An Samariterkenntnissen lag ihr doch herzlich wenig.

Dr. Germann hatte sie gepflegt vor sieben, acht Jahren. Annelies erinnerte sich jener Zeit nur dunkel. Wie aufopfernd er sich ihrer angenommen hatte, das ahnte sie nicht, das wurde in der Familie mit Stillschweigen über-

Inzwischen war das Schulhaus erreicht. Lachendes Stimmengewirr wies ihr den Weg durch die Gänge. Der Kurs wurde in dem alten Schulzimmer, wo Annelies einst ihre Primarschulzeit verbracht hatte, erteilt. Ehemalige Schulkameradinnen, Mitkonfirmandinnen begrüssten sie befangen und zurückhaltend.

Was, kommt die auch?!» klang es an ihr empfindliches Ohr. Sie tat, als ob sie die taktlose Bemerkung nicht gehört

Dr. Germann sass an dem kleinen Tische vor den Schulbänken und trug Namen in ein Heft ein, während er gleichzeitig das Kursgeld in Empfang nahm. Als sie dann die beiden Geldstücke vor ihn hinlegte und ihren Namen nannte, blickte er mit einer raschen Bewegung seines Kopfes zu ihr auf: Freude, Erstaunen und eine heimliche Erregung lagen in seinen tiefliegenden Augen.

Die Teilnehmer setzten sich geräuschvoll an ihre Plätze. Einer stellte fest, dass für seine langen Beine kein Platz vorhanden war; einer Frau gelang es nicht, ihr Fettpolster in die enge Bank zu schieben, worauf ihr der Stuhl des Lehrers zur Verfügung gestellt wurde. Dr. Germann liess die Augen über seine Samariterlehrlinge hingleiten. Oh, er kannte sie beinahe alle, er kannte sie allzugut, in- und auswendig, kannte ihre körperlichen und ihre seelischen Gebrechen. Als ob sie seine Gedanken erraten hätten, begannen sie nun teils verlegen, teils übermütig zu lachen. So stellte sich schnell ein ungezwungenes Verhältnis ein. Der Arzt sprach schweizerdeutsch. Um die Benennungen an die Wandtafel zu schreiben, fasste er die lange, neue Kreide ganz hinten an, mit dem Ergebnis, dass sie schon beim ersten Abstrich brach und ein schadenfreudiges Gelächter sich erhob. schüttelte erheitert den Kopf, so dass seine wilde, dunkelblonde Mähne von links nach rechts flog, und las die Kreidestücke zusammen. Schliesslich stand so etwas wie Anatomie und Physiologie auf der Wandtafel, aber nicht in der schönen Schulmeisterschrift des alten Primarlehrers, sondern in kurzen, steilen, weitauseinandergezogenen Buchstaben.

«Man kann es beinahe noch lesen», bemerkte Annelies unbotmässig und schaute mit lachenden Augen in sein glückliches Gesicht. Ja, er war glücklich, dass ihm das Schicksal so schnell Gelegenheit bot, mit dem Mädchen in Verbindung zu kommen.

Während seiner Stunden fehlte sie nie und war eifrig bei der Sache, Dafür glänzte sie bei den praktischen Vorführungen und Uebungen, welche eine Krankenschwester leitete, jedesmal durch Abwesenheit. Er wurde darauf aufmerksam gemacht, wartete ihr einmal vor dem Schulhause und stellte sie zur Rede. Sie schwieg längere Zeit, patschte währenddessen mit ihren hohen Russenstiefeln in einer Pfütze, ei-

nem braunen, kümmerlichen Ueberbleibsel des ersten Schnees.

«Wissen Sie», begann sie schliesslich, «das ist so eine Eigenheit von mir. Bei diesen Uebungen muss man sich gegenseitig die Arme, die Beine, die Köpfe und was alles noch verbinden - ich lasse mich aber nicht gerne von fremden Leuten berühren.»

«Einverstanden, kleine Frau», jauchzte er innerlich auf, fügte aber laut hinzu: Dann hat der Besuch des Kurses für Sie doch gar keinen Wert. — Sie denken wohl: Das kann ich dann alles von selbst, das muss ich nicht lernen! Darin täuschen Sie sich.

«Schön. Ich werde zu Hause meinen Bruder verbinden. Die Anleitung dazu finde ich ja im Buch.»

«Und ausserdem ist niemand da, der sich erlauben würde. Sie zurechtzuweisen, nicht wahr, Fräulein Amberg?» Er blieb stehen und hob den Hut.

«Ich bewundere Ihren Spürsinn, Herr Doktor. Auf Wiedersehen!» Darauf verschwand sie in der Dunkelheit, ohne ihm die Hand gereicht zu haben.

Erstaunlich war es, dass sie bei der Schlussprüfung im März nicht fehlte und ihre Sache tadellos beherrschte, auch die praktischen Anwendungen, die verschiedenen Knoten, Schlingen und Verbände zwar etwas langsam, aber untadelig anzubringen wusste, obschon ihr der Arzt hart zusetzte und sie keineswegs schonte. Ein Diplom erhielt sie trotz alledem nicht; sie zuckte aber nur gleichgültig die Schultern, als er ihr diese Erklärung machte.

Ein Bummel auf die Höhe der Pfannenstielkette bildete den Abschluss des Samariterkurses. Paul Germann versprach sich viel davon, pfiff tagelang vorher aufgeräumt immer den gleichen Militärmarsch von Schubert vor sich hin und schrak vom Samstagabend an vor jedem Telephonanruf zusammen; jetzt gestattete er keinem Sonnenbergler einen Schlaganfall und verbat sich von vornherein eine Frühgeburt. Als es dann am Sonntagmittag endlich so weit war, zog er sein bestes Hemd an. band sich die eleganteste Krawatte um und stürzte sich in den neuesten Anzug, der ihm zur Verfügung stand; letzteres tat er allerdings mit einigen Hemmungen, denn es war ein leichter Sommeranzug und draussen kaum der Schnee recht geschmolzen . . . Ach, was, aber er stand ihm gut! Er lachte sich selbst im kleinen Spiegel aus ob seiner Eitelkeit, als er sich noch die letzten Bartstoppeln sorgsam wegschabte, wobei er das Pfeifen unterlassen musste.

Die fröhliche Gesellschaft versammelte sich um ein Uhr beim Dampf-Schon puffte die kleine schiffsteg. «Schwalbe» vom Nachbarorte heran.

Wo bleibt denn das Fräulein Amberg?» fragte die Gemüsehändlerin Binggeli.

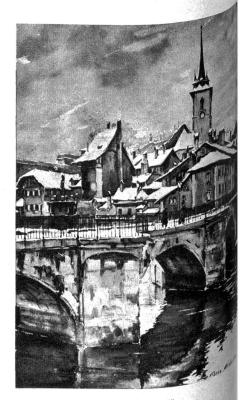
«Ach, die erscheint immer erst im letzten Augenblick », erklärte Fred, Student der Rechte und verflossener Schulfreund Anneliesens...

Germann stand etwas abseits all das Geländer des Steges gelehnt und fütterte ein Schwanenpaar. Er pfiff nicht mehr und blickte mit steigender Beklommenheit bald auf die «Schwalbe», bald auf den schmalen Fussweg. durch welchen das Mädchen kommen musste.

«Sie wird überhaupt nicht erscheinen, glaube ich. Ich sah sie gegen elf Uht mit der ganzen Familie nach Zürich hinunterfahren», wusste jemand zu be richten.

Ein jäher Schatten flog über das Ge sicht des Arztes. Diesen Fall - dass sie nicht kommen würde —, den hatte er nicht in seine Rechnung einbezogell

Sie fuhren über den sanft gekräuselten, hellblauen See ans andere lie hinüber und stiegen dann langsan durch das Küsnachter Tobel am eifrig plauschenden Bach entlang zur Höhe. Der Laubwald war noch ganz kahl,



Die alte Nydeggbrücke (Aquarell)

nur das Gras am Bord zeigte frühlinge haft helles, klares Grün. Die sonntaglich gebleideten lich gekleideten weiblichen Mitglieder fühlten sich hammen der Mitglieder fühlten sich bemüssigt, in dieser Hitelsich der Mäntel sich der Mäntel und Jacken zu enteellen. um süssen gen, um süsse neue Blüschen zu zeigel während Paul G während Paul Germann seine dunnt Eitelkeit vormann Eitelkeit verwünschte und in dem ohne grauen Anzug wordt grauen Anzug weidlich fröstelte den Trost, dass er ihn gut kleidetel und belud sich gerne belud sich gerne mit zwei Mänteln und Frau Binggalia Frau Binggelis Kreuzfuchs. (Fortsetzung folgt)